



Ein Gespinst aus Raum und Zeit

im onomato künstlerverein Düsseldorf 27. August bis 5. September 2021

Künstler*innen der Montagsgespräche

**Terry Buchholz, Harald Feyen, Bernard Langerock,
Elisabeth Luchesi, Achim Raven, Frauke Tomczak,
Horst Weierstall, Bernadett Wiethoff**

und Gäste

**Andrea Dietrich, Mechtild Hagemann,
Markus Mußinghoff, Jens Stittgen**

Ein Gespinst aus Raum und Zeit

**Ausstellung anlässlich der
Düsseldorfer Kunstpunkte 2021**

im onomato künstlerverein Düsseldorf

27. August bis 5. September 2021

Herausgeber:

onomato künstlerverein e.V.

Birkenstrasse 97

40233 Düsseldorf

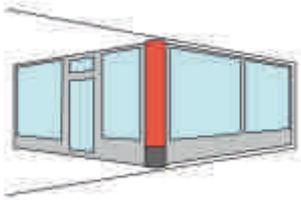
Tel: 0211 3983836

www.onomato-verein.de

kontakt@onomato-verein.de

Düsseldorf 2021

ISBN 978-3-00-071330-9



Inhalt

Vorwort	7
Der Anlass:	
Walter Benjamin	11
Lebenslauf Walter Benjamins	
von Levke Harders	13
Das Thema:	
Achim Raven: Das Gespinst	17
Die Arbeiten:	
Terry Buchholz: Wertewandel Torso mit Zitronen	22
Andrea Dietrich: Erahnen von Raum und Zeit	24
Harald Feyen: Räumliches	26
Mechthild Hagemann: Leben im Hofstaat ... for the birds	28
Bernard Langerock: Portrait Joseph Beuys	30
Elisabeth Luchesi: ZEITen	32
Markus Mußinghoff: Nebukadnezars drittes Testament – IV	34
Achim Raven: Doppelporträt Joseph Beuys Martin Kippenberger	36
Jens Stittgen: Situationismus I, Situationismus II	38
Frauke Tomczak: Das Haar flatternd im Wind	40
Horst Weierstall: tEst 2019-2021	42
Bernadett Wiethoff: Raum und Zeit	44
Die Ausstellung	47
Impressum	57

Vorwort

Die Schöne und das Biest: Kunst und Philosophie

Immanuel Kant konstatiert, dass Gedanken ohne Inhalt leer seien und Anschauungen ohne Begriffe blind. Wäre so etwas wie ein philosophischer Katechismus überhaupt denkbar, Kants Feststellung wäre der erste Lehrsatz. Nicht geht es in diesem Satz um das Denken *an* etwas, sondern um das Denken *über* etwas, also um die begriffliche Reflexion von Zusammenhängen, die einiges an Abstraktionsvermögen voraussetzt. Auch nicht geht es um (Welt-) Anschauungen, Meinungen über dies und das, bei denen es mehr auf die Meinenden ankommt als aufs Gemeinte. Nicht auf Meinemeinung Deinedeinung kommt es also an, sondern auf Anschauungen im buchstäblichen Sinne, ungesicherte, aber produktive Einfälle, vermittelt durch den Körper und seine Sinne: sinnliche Wahrnehmungen, Erlebtes.

Gedanken und Anschauungen ergänzen einander, um nicht an sich selbst irre zu werden. Die gegenstandslose Reflexion verliert sich sonst in Formalismen, und die bloße Anschauung versinkt im Gefühl. Beides kann zuweilen ganz nett sein, aber eben nur zuweilen. Auf Dauer ist eins aufs andere angewiesen, die Kunst auf das Systematisieren und das Infragestellen und die philosophische Reflexion auf das Ästhetische (αἴσθησις = Wahrnehmung, Empfindung). Die Schöne braucht das Biest wie das Biest die Schöne. Es ist immer dieselbe Geschichte von der Schönen und dem Biest: Ohne das Biest wäre die Schöne nur hübsch, und ohne die Schöne wäre das Biest ein grummelnder Nerd, der kalte Ravioli aus der Dose löffelt, während in seinem Schädel ein vermeintli-

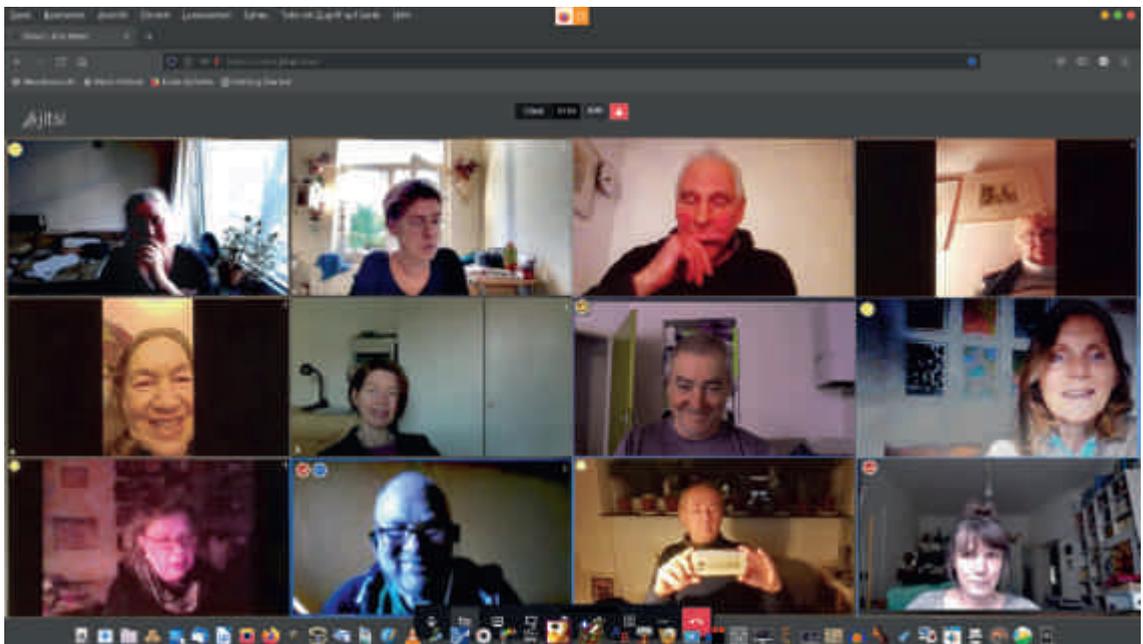
ches perpetuum mobile leiert. Die Schöne erlöst das Biest von seiner Biestigkeit und das Biest die Schöne von ihrer mondsüchtigen Selbstgefälligkeit, indem beide mit- und umeinander tanzen.

Deswegen gibt es im onomato künstlerverein die Montagsgruppe. Wenn sie diesmal bei Walter Benjamin angekommen ist, liegt das sicher auch daran, dass dieser große Denker mit der Schönen wie mit dem Biest auf vertrautestem Fuß steht.

Alle ausstellenden Künstlerinnen nehmen an den Gesprächen der Montagsgruppe teil.

Düsseldorf, im August 2021

Die Montagsgruppe



Montagstreffen unter Corona-Bedingungen, Frühjahr 2021:

Terry Buchholz, Elisabeth Luchesi, Harald Feyen, Horst Weierstall,
Carola Flörsheim, Bernadett Wiethoff, Jens Stittgen, Andrea Dietrich,
Frauke Tomczak, Achim Raven, Bernard Langerock, Mechthild Hagemann

Der Anlass: Walter Benjamin



Was ist eigentlich Aura? Ein sonderbares Gespinst von Raum und Zeit: einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag. An einem Sommermittag ruhend einem Gebirgszug am Horizont oder einem Zweig folgen, der seinen Schatten auf den Betrachter wirft, bis der Augenblick oder die Stunde Teil an ihrer Erscheinung hat — das heißt die Aura dieser Berge, dieses Zweiges atmen. Nun ist, die Dinge sich, vielmehr den Massen „näherzubringen“, eine genau so leidenschaftliche Neigung der Heutigen, wie die Überwindung des Einmaligen in jeder Lage durch deren

Reproduktion. Tagtäglich macht sich unabweisbarer das Bedürfnis geltend, des Gegenstands aus nächster Nähe im Bild, vielmehr im Abbild habhaft zu werden. Und unverkennbar unterscheidet sich das Abbild, wie illustrierte Zeitung und Wochenschau es in Bereitschaft halten, vom Bilde. Einmaligkeit und Dauer sind in diesem so eng verschränkt wie Flüchtigkeit und Wiederholbarkeit in jenem. Die Entschälung des Gegenstands aus seiner Hülle, die Zertrümmerung der Aura ist die Signatur einer Wahrnehmung, deren Sinn für alles Gleichartige auf der Welt so gewachsen ist, daß sie es mittels der Reproduktion auch dem Einmaligen abgewinnt. [...] Diese Leistungen sind es, in denen die surrealistische Photographie eine heilsame Entfremdung zwischen Umwelt und Mensch vorbereitet. Sie macht dem politisch geschulten Blick das Feld frei, dem alle Intimitäten zugunsten der Erhellung des Details fallen.

(Walter Benjamin: Kleine Geschichte der Photographie (1931); Gesammelte Schriften Band II, Frankfurt am Main, 1977, S. 378)

Erstens erscheint die echte Aura an allen Dingen. Nicht nur an bestimmten, wie die Leute sich einbilden. Zweitens ändert sich die Aura durchaus und von Grund auf mit jeder Bewegung, die das Ding macht, dessen Aura sie ist. Drittens kann die echte Aura auf keine Weise als der geleckte spiritualistische Strahlenzauber gedacht werden, als den die vulgären mytischen Bücher sie abbilden und beschreiben. Vielmehr ist das Auszeichnende der echten Aura: das Ornament, eine ornamentale Umzirkung, in der das Ding oder Wesen fest wie in einem Futeral eingesenkt liegt. Nichts gibt vielleicht von der echten Aura einen so richtigen Begriff wie die späten Bilder van Goghs, wo an allen Dingen – so könnte man diese Bilder beschreiben – die Aura mitgemalt ist.

(Walter Benjamin: Fragmente gemischten Inhalts. Autobiographische Schriften (1930); Gesammelte Schriften Band VI, Frankfurt am Main 1985, S. 588)

Lebenslauf Walter Benjamin

- 1892 15. Juli: Walter Benjamin wird in Berlin als Sohn des Antiquitäten- und Kunsthändlers Emil Benjamin und dessen Frau Pauline (geb. Schoenflies) geboren. Er wächst in einem großbürgerlichen jüdisch-assimilierten Elternhaus auf.
- 1912 Nach dem Abitur beginnt er ein Studium der Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte in Freiburg im Breisgau, wechselt später nach Berlin. Er engagiert sich aktiv in der republikanischen *Freien Studentenschaft*.
- 1914 Nach Beginn des Ersten Weltkriegs setzt er sein Studium in München, dann in Bern fort, wo er Ernst Bloch und Hugo Ball kennenlernt.
- 1915 Beginn der langjährigen Freundschaft mit dem Zionisten und späteren Religionsphilosophen Gershom Scholem.
- 1917 Heirat mit Dora Kellner. Aus der Ehe geht ein Sohn hervor. Die Ehe wird 1930 geschieden.
- 1919 Promotion über den *Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik* in Bern.
- 1923 Benjamin beginnt mit seiner Habilitationsschrift über das deutsche Barock-Trauerspiel, in der er die Bedeutung der Allegorie mit der Kritik am neuzeitlichen Subjektbegriff verbindet. Er lernt Gretel Karpus und Theodor W. Adorno kennen und kommt so mit dem Frankfurter Institut für Sozialforschung in Kontakt.
- 1924 Durch die Beziehung mit der lettischen kommunistischen Schauspielerin und Regisseurin Asja Lacin beschäftigt Benjamin mit dem Marxismus.
- 1925 Sein kunstkritischer Essay *Goethes Wahlverwandtschaften* erscheint. Seine Habilita-

- tionsschrift wird von der Universität in Frankfurt/Main nicht aus inhaltlichen Gründen abgelehnt, sondern u.a. weil Benjamins unkonventionelle Lebens- und Arbeitsweise mit den Normen der akademischen Institution nicht vereinbar ist. Fortan lebt er als freier Autor und Kritiker in Berlin und verfasst Essays zur klassischen und modernen Literatur.
- 1926/27 Aufenthalt in Moskau.
- 1928 Veröffentlichung seiner abgelehnten Habilitationsschrift unter dem Titel *Ursprung des deutschen Trauerspiels* sowie der Fragmentensammlung *Einbahnstraße*.
- 1929 Beginn der Freundschaft mit Bertolt Brecht.
- 1933 Benjamin emigriert nach Paris, wo er in finanzieller Notlage lebt. Seinen Wohnsitz in Paris verlässt er nur für drei Besuche bei Brecht in Dänemark.
- 1934 Durch die Arbeit für Max Horkheimers *Zeitschrift für Sozialforschung* erhält er vom nach New York emigrierten Institut für Sozialforschung materielle Unterstützung. Er schließt Freundschaft mit Hannah Arendt, Hermann Hesse und Kurt Weill.
- 1936 Sein Aufsatz *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* wird in der *Zeitschrift für Sozialforschung* publiziert. Diese medientheoretisch-kulturpolitische Analyse stellt einen Zusammenhang zwischen dem Verlust der Einmaligkeit eines Kunstwerks durch moderne Vervielfältigungstechniken und der Chance einer dadurch ausgelösten emanzipatorischen Politisierung der Massen her. Er verfasst seine autobiographischen Schriften *Berliner Kindheit um 1900* und *Berliner Chronik*, die erst postum

veröffentlicht werden. Das als Hauptwerk geplante Buch *Paris, die Hauptstadt des XIX. Jahrhunderts* kann er nicht mehr vollenden. Es erscheint postum unter dem Titel *Passagen-Werk*.

1940 Nach der Besetzung Frankreichs und kurzzeitiger Internierung entschließt sich Benjamin, in die USA zu emigrieren. Er versucht, über Spanien

aus Frankreich zu fliehen, wartet an der Grenze aber vergeblich auf sein Visum.

27. September: Angesichts der drohenden Auslieferung an die Geheime Staatspolizei (Gestapo) nimmt sich Walter Benjamin mit einer Überdosis Morphin in dem spanischen Grenzort Port Bou das Leben.

1993 In Port Bou wird ihm eine Gedenkstätte errichtet.

Das Thema

Achim Raven

Gespinst

Walter Benjamin definiert 1931 in seiner Kleinen Geschichte der Photographie die Aura:

Ein sonderbares Gespinst von Raum und Zeit: einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag.

Durch die Aura offenbart sich dem Betrachter in einem glücklichen Moment das einmalig Schöne, das immer auch das Gute und das Wahre ist. Doch verwirft Benjamin sie sogleich:

Nun ist, die Dinge sich, vielmehr den Massen „näherzubringen“, eine genau so leidenschaftliche Neigung der Heutigen, wie die Überwindung des Einmaligen in jeder Lage durch deren Reproduzierung. Tagtäglich macht sich unabweisbarer das Bedürfnis geltend, des Gegenstands aus nächster Nähe im Bild, vielmehr im Abbild habhaft zu werden.

Daraus entwickelt er einige Jahre später in seinem Aufsatz *Das Kunstwerk im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit* eine Theorie der Moderne, die in einer scharfen Kritik der Ästhetisierung des Politischen gipfelt, die beispielsweise im italienischen Futurismus dem Krieg eine Aura verleiht oder in den Inszenierungen der Reichsparteitage das Ornament der Masse feiert, wie Siegfried Kracauer es nennt. Benjamin fordert die Politisierung des Ästhetischen, das sich notwendig vom Auratischen emanzipiert.

Dennoch ist in Benjamins Kritik das Phänomen der Aura nicht ausgelöscht, sondern aufgehoben: Im politisch-sozialen Bereich obsolet geworden, bleibt sie im psychischen Prozess unabdingbar: In der künstlerischen Gestaltung ent-

steht ein eigener Zeit-Raum, der das kontrollierende, auf Optimierung zielende Zeitgefühl außer Kraft setzt und neue Perspektiven eröffnet. Ein sonderbares Gespinst von Raum und Zeit eben, in dem Nähe und Ferne ineinander umschlagen wie in einer Kippfigur.

Zwei spezifisch menschliche Potenziale sind dafür Bedingung:

Zum einen die Erinnerung, zum anderen das Vermögen, mehrfach codierte Zeichen zu bilden.

Erstens ist unsere aktuelle Raumerfahrung immer schon unterfüttert von früheren Raumbildern und utopischen Raumvorstellungen: ich war noch niemals in New York, aber es kann mir passieren, dass ich Flingern mit Brooklyn vergleiche. Oder dass ich mir die Birkenstraße als Park mit Baumgruppen und Teichen vorstelle.

Zweitens ermöglicht ein Zeichensystem wie die Sprache Ambivalenzen, die den Spieltrieb, den Mutwillen, die Kreativität – wie man es auch immer bezeichnen mag – mächtig befeuern können. Ein Beispiel: Die Zeitstufen Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft sind uns quasi biologisch eingeschrieben. Die sprachlichen Zeitformen dagegen beruhen auf Konventionen und sind bis zum Widersinn geschmeidig:

„Gestern komme ich nach Hause, und was muss ich sehen ...“ ist Präsens, aber Vergangenheit, eine stark nachwirkende.

„Ich gehe gern die Birkenstraße entlang.“ Das einfache Präsens umfasst Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

„Ich hatte noch nie Mumps.“ Umfasst Vergangenheit und Gegenwart. Ist aber ein einfaches Präteritum.

„Ich bin hier gewesen.“ D.h. ich bin jetzt einer, der früher hier war. Ist ein present perfect, das es im Englischen so nicht gibt.

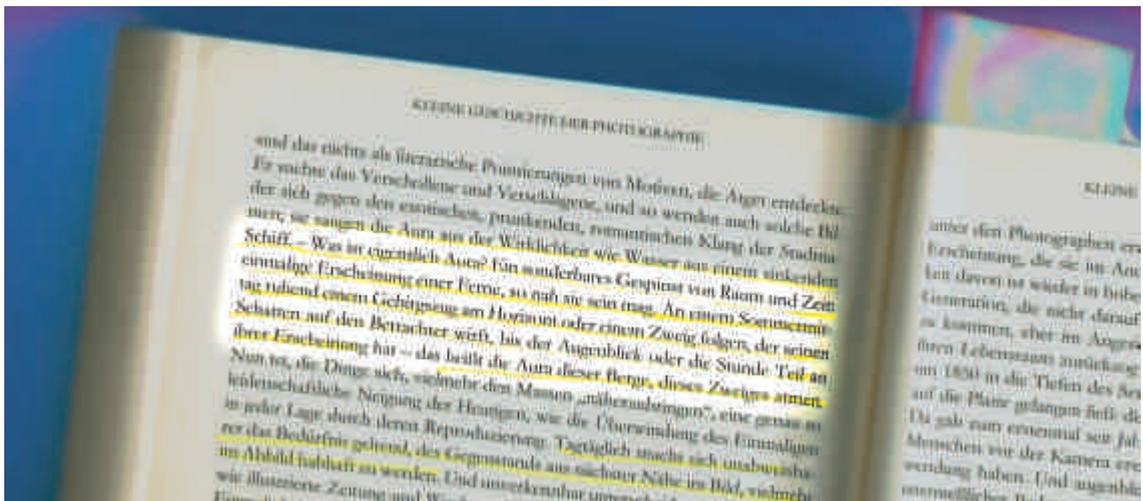
„Ich hatte ihr gesagt gehabt, ...“ das rheinische Plus-Plusquamperfekt, das es eigentlich nicht gibt, aber trotzdem Sinn ergibt.

Futur und Zukunft sind einigermaßen deckungsgleich, aber auch nur,

weil man über die Zukunft keine zutreffenden Aussagen machen kann, höchstens Prognosen, aber das sind auch nur Überdehnungen der Gegenwart.

Kurzum, im Spiel mit unseren Möglichkeiten, in der Entfaltung des Möglichkeitssinns (Robert Musil) ist das Moment des Auratischen notwendig anwesend.

Die Arbeiten



Terry Buchholz: Wertewandel Torso mit Zitronen

- 1956 geb. in Simmern/Hunsrück
1980 Meisterin im Maler- und Lackierer Handwerk,
Hwk Koblenz
1985 Meisterschülerin Freie Malerei, Universität der
Künste Berlin
1980-87 Universität der Künste, Berlin / Freie Kunst, Kunstge-
schichte, Philosophie
1986 Arbeitsstipendium, Land Rheinland Pfalz
1990-97 Selbständigkeit, TV- und Video Produktion mit
S. Kareb, Köln / New York
1996-97 Suny Purchase College, New York, USA / Printmaking,
Art of the Book
2000-01 Multimedia Akademie, Düsseldorf / Informations-
design
2001-02 EU Stipendium Multimedia
2004 Auslandsstipendium En Hod, Israel, Kulturamt
Düsseldorf
2005 Förderung, Ministerium für Städtebau und Wohnen,
NRW
2012 Auslandsstipendium Belgrad, Serbien, Kulturamt
Düsseldorf
2021 Stipendium des Landes NRW

Ausstellungen in Japan, USA, Israel, Estland, Polen, Serbien,
Tschechien, Niederlande, Italien, Österreich und Deutschland

www.terrybuchholz.de

Mitgliedschaften:

IKG, Internationales Künstlergremium, Berlin
International Artists' Museum – Construction in Process, Łódź
onomato-künstlerverein, Düsseldorf, Vorstand seit 2019

Dieses Gelb aber findet sich im gegenüberliegenden, zehn Jahre später entstandenen Foto aus Griechenland in Form von Zitronen am Baum wieder, die über einem antiken Torso hängen, dem Rest einer mit faltenreichen Tüchern bekleideten Figur. Abermals eine Art von Mutters Tuch, denn das Gewand scheint Bauch und Hüften einer Frau – wohl einer Göttin – einzuhüllen. Erinnerung hier wie dort. Zugleich rufen die Fotos einen starken Eindruck von Kontingenz hervor, indem sie die deplatzierte Existenz des Skulpturenfragments in einer alltäglichen, schlichten Umgebung dokumentieren.

Aus meinem Künstlerbuch SCHNEE VON GESTERN, „Ein paar Worte“ von Dr. Stephan Kemperdick



Andrea Dietrich: Erahnen von Raum und Zeit

- 1991 Dipl. Textildesignerin, in der Textilindustrie (Webereien, gestrickte, bestickte, bedruckte Textilien) im In-und Ausland
- seit 2003 Gruppen-und Einzelausstellungen im In-und Ausland (freischaffende Kunst)
- 2007 Gründung CABINETT, Ausstellungsraum für bildende Kunst in Düsseldorf (Kuratorin)



Hoffnungsvolle Erwartungen in der Zeit einer Aussaat, einhergehend mit dem täglichen Beobachten der Wachstumsphase, um in der Zukunft ernten zu können oder das Betrachten eines Fossils, bei dem Tatsachen, Vorgänge, Spuren vergangener Momente auf geheimnisvolle Weise gegenwärtig werden und diese möglicherweise auch für die Zukunft analysierbar sind, lassen die Zusammenhänge von Raum und Zeit spürbar werden.



Erahen von Raum und Zeit
3 Bilder, Collagen aus Zeichnungen, Malerei, teilw. digital koloriert, ca. A3

Harald Feyen: Räumliches

geb. 1949 in Mettmann

1967–72 Studium an der Werkkunstschule /
Fachhochschule Düsseldorf
1974–77 Studium an der PH Neuss
1978 2. Staatsexamen
1981–96 Lehrauftrag an der FH Düsseldorf für
zeichnerische Darstellung
seit 2015 Mitglied im KÜNSTLERSONDERBUND –
Realismus in Deutschland
Beteiligung an Ausstellungen u.a. ÜBERSICHT-
Kunst in NRW
13 Ausstellungsorte

*Wir alle sind kurzsichtig, den Blick
nach innen ausgenommen.*

Nur der Traum ist klarsichtig.

Fernando Pessoa

Feyens Bilder, meist Stilleben und Landschaften, entstehen aus der Erinnerung, d. h. aus der inneren Vorstellung – oder, wie er es nennt, sie sind „Nachschein gesehener Dinge.“ Seine traditionellen Sujets erregen Aufmerksamkeit durch die Fremdheit der Präsentation und der Farbigkeit. Alltägliches wird durch die Auswahl wichtig, in pastelligen Landschaften leuchtet eine bestimmte Farbfläche, Gegenstände schimmern

aus einem inneren Licht heraus, das Dargestellte scheint von der Leinwand zu „kippen“ und ist im Gefüge des Bildes gerade dadurch an seinem Ort. Das Falsche ist hier das Richtige.

Evelyn Bergner

Staub der Erinnerung

Anmerkungen zu meinen gegenständlichen Bildern:

Nur selten entstehen Bilder unmittelbar vor dem Objekt, vielmehr wird der Nachschein gesehener Dinge, gereinigt von der Schlacke unwichtiger Schnörkel, zur Anschauung gebracht. Aus realistischer Haltung heraus wird das bloß Naturalistische überwunden zugunsten einer Verdichtung von Wirklichkeit. Der Begriff »Poetischer Realismus« kommt einem in den Sinn. Seit Cézanne kann man von der Eigengesetzlichkeit der bildnerischen Elemente sprechen. Darin teile ich Grundvoraussetzungen der sogenannten Moderne. Zu-

gleich bin ich mißtrauisch gegenüber einseitigen Positionen innerhalb der Gegenwartskunst und stimme eher mit Argumenten der Nachmoderne überein. Endlich geht es darum, gute Bilder zu malen, die möglichst frei

von modischen Einflüssen noch nach Jahren den Zeitpunkt ihrer Entstehung erkennen lassen, also das zum Ausdruck bringen, was ich das Zeitgemäße nenne.

18.7.1989 HF



Räumliches, Öl auf Leinwand,
2021, 40 x 50 cm

Mechthild Hagemann: Leben im Hofstaat ... for the birds

- 1960 geboren in Münster, lebt und arbeitet in Düsseldorf und Berlin
- 1978- 87 Studium Kunst und Philosophie, Kunstakademie Münster und Düsseldorf, Meisterschülerin erstes. und zweites Staatsexamen
- 2015 Gründung PADE e.V., Kuratorin
- seit 1985 Ausstellungen u.a. :
Kunsthalle Düsseldorf, Alte Kämmerlei, Eiskellerberg
Raketenstation, Field Institute Hombroich
Köln: Art Cologne, Fuhrwerkswaage
Kunstverein Frankfurt, Krefeld
Osthaus Museum Hagen, Museum Baden
Berlin: Torstraße, Souterrain-Sophie Gips Höfe
Studio Beckmann Villa Romana, Florenz
Goethe Institut Neapel

Vom bis dato gab es ein lose organisiertes Leben und Arbeiten im Hofstaat, einem Hinterhof in Düsseldorf Bilk, der später geräumt wurde ...

Das gezeigte Bild ist als Replik/Antwort eine vor Ort mit feinem Pinsel auf gelbem Rollo gezeichnete Studie über Unmut und Anmaßung, über Herrschaftsrechte und Einbildungen im Hinterhof.

Oben schwebt in schwarzen Linien gezeichnet das Bildnis des Apparats mit Gebiss-Tastatur, darunter ziehen, ballen und entwirren sich Textmäander und

rechts unten ist ein schillernderes Porträt, in oliv-, sepia-, sienafarbener Ölfarbe gemalte Wiederholung.

Ein altes Fernmeldegerät gelangte in einer Transportkiste mit einer Handvoll Menschen in den Hof, wurde morgens aus- und abends in diese Kiste gepackt. Eines Tags verfasst eine Beteiligte einen Text, lässt ihn von einem anderen dem Apparat eingeben, dem Haupt des Apparats entquillt Gemeinheit und die lasen die Gemeinten – einen Text über sich verfasst und getippt -. Und texteten zurück.

Der Fernschreiber hat mit Schalter und Tasten eine Physiognomie, eine kastenförmige unfreundlich geblockte Tastenfresse, Zähne so viel wie das halbe Alphabet und manche Zeichen.

Der Fernschreiber erklärt, dass er von Künstlern und Wichtigtuern wenig hält. Er selbst hingegen sei der Sprache mächtig und daher souverän.

Dem herrschsüchtigen Souverän wird geantwortet und erklärt, dass nicht ein-

mal der Text, der seinem Haupt entquillt, seiner ist ..., er selbst Produkt der Konstrukteure und Programmierer ist.

Der Souverän leidet, leidet, weil sie ihm seine Herrschaft zeitlich befristen und einschränken, leidet an unerbetener Offerte ungewollter Einsichten.

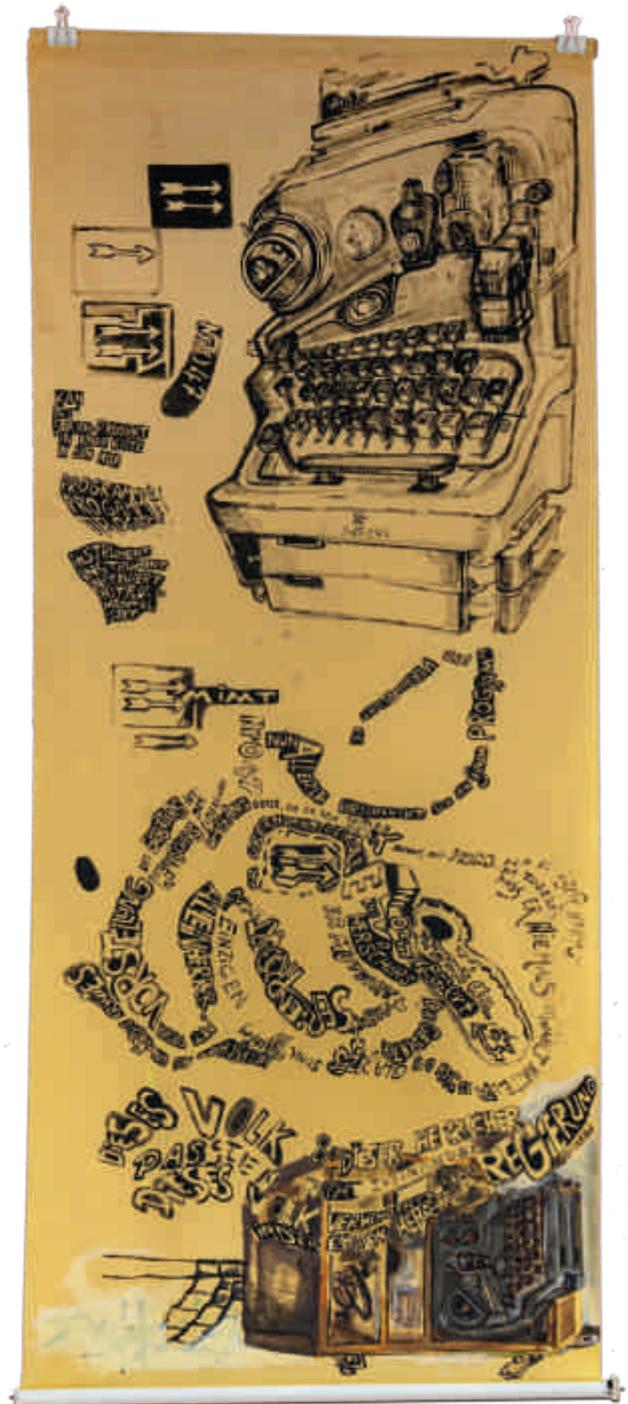
Er fürchtet die Nacht, die ihn einsperrt. Andere fürchten den Tag, der ausdörft.

Es war ein heißer Sommer, in dem tagsüber die tunichtgute Sonne den Brunnen leer sog, so dass der Mond, der sein Licht in den Hof warf, sein Spiegelbild nicht fand.

Auf vielen Papieren wurde die Debatte um Rechte und Irrungen im Staate des Souveräns im temporären Hofstaat ausgemalt. An Aura dachte noch niemand, an das konkrete Da-Sein viele.

MeHa, 2021

Leben im Hofstaat ... for the birds, 2019/ 2020;
183 x 78 cm (ohne Rollostange)



Bernard Langerock: Portrait Joseph Beuys

geboren in Tielt, Belgien, 1953

Lebt und arbeitet seit 1972 in Düsseldorf

- 1972-78 Studium an der Staatlichen Kunstakademie
Düsseldorf bei Hendrik Teunissen van Manen und
Tünn Konerding
- 1976 Meisterschüler
- ab 1972 freie fotografische Arbeiten

Stipendien / Auszeichnungen:

- 2019 Stipendium Landeshauptstadt Düsseldorf, Ein Hod,
Israel
- 2015/16 Stipendium onomato Künstlerverein, Düsseldorf
- 2013/14 Stipendium Landeshauptstadt Düsseldorf, Chongqing,
China

Auswahl Ausstellungen

- 2021 PRODUKTIVKRAFT FLUSS, Kunsthalle Barmen
OMANUT, Städtische Galerie im Park, Viersen
- 2020 FLUSSLANDSCHAFTEN, Kunstarchiv Kaiserswerth
- 2019 THE OLIVE TREES ARCHIVE, Janco Dadamuseum, Ein
Hod, Israel
COAL FIGURES, Industriemuseum Zabrze, Polen
- 2018 DAS ERWEITERTE ICH, Kölner Zimmer, Düsseldorf
DAS ERBE DER ZEITZEUGEN, Mahn- und Gedenkstätte,
Düsseldorf
- 2017 DAS AUGEN DER OBJEKTE, Museum für Lackkunst,
Münster

www.langerock-fotografien.de

Lichtreflexionen sind Teil unserer täglichen Wahrnehmung, sie helfen uns bei dem Sichfinden in Raum und Zeit. Lichtreflexionen fügen Informationen der dinglichen Welt hinzu oder reduzieren die dingliche Welt. Sie existieren nicht für sich, sie sind orts-, material- und zeitgebunden und vom jeweiligen Standort der Betrachtung abhängig.

Das Portrait von Joseph Beuys zeigt drei ineinander verschachtelte Reflexionsschichten, die Hinweise auf die Entstehungsgeschichte der Aufnahmen geben (siehe Bildunterschrift). Die letzte Ebene vervollständigt das Bild durch die Integration der Lichtreflexionen, die am Ausstellungsort *onomato* auf dem Glas der Rahmung entstehen. Teile der Arbeit von Mechthild Hagemann *Leben im Hofstaat ... for the birds* spiegeln sich im Bild.



Portrait Joseph Beuys, 2021 — Ausdruck auf Fine Art Print KOH-I-NOOR 50 x 70 cm

Aufnahmeort 3: während der Ausstellung *Ein sonderbares Gespinst aus Raum und Zeit*, onomato Künstlerverein, Düsseldorf, 2021

Aufnahmeort 2: Atelier Bernard Langerock unter Verwendung des Fotos von Stan Kenis, Düsseldorf, 2021

Aufnahmeort 1: Gent, Belgien, 1979, Foto: Stan Kenis

Elisabeth Luchesi: ZEITen

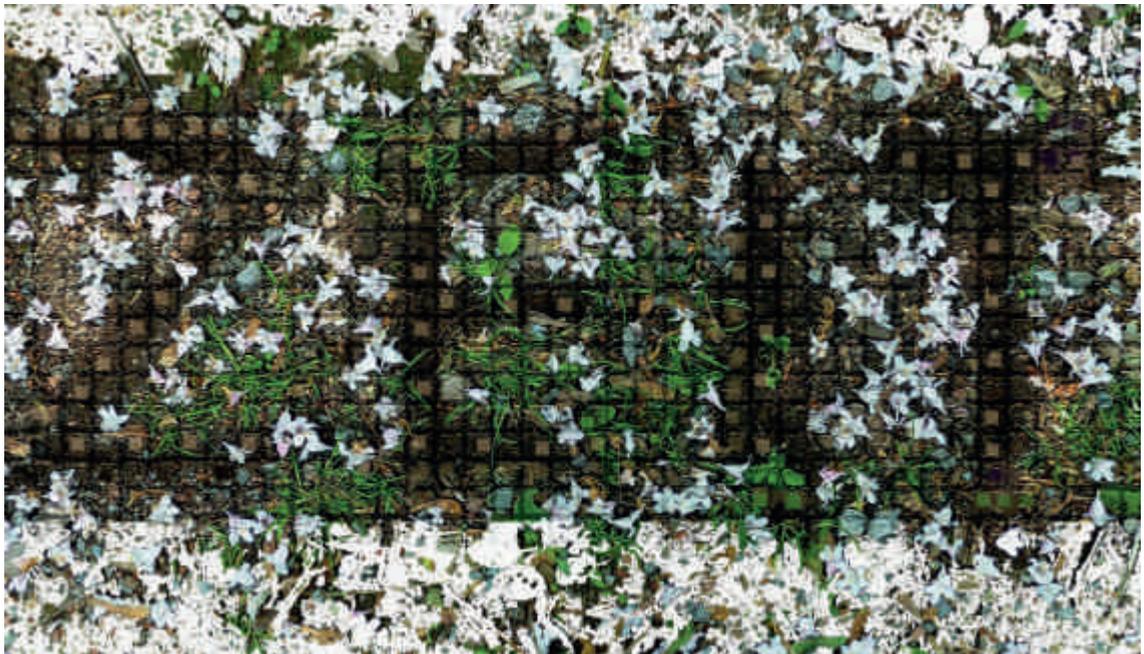
ab 1972 Ethnologiestudium in Mainz und Berlin (MA)

1981-85 Studium an der HdK Berlin: Freie Malerei,
Meisterschülerin bei Prof. Marwan

seit 1984 Gruppen- und Einzelausstellungen

Beim absichtslosen Blick in die Umgebung, wie beim Spazieren im Park, fallen einem immer wieder Konstellationen auf, die mit Zeit zu tun haben: mit dem Momentanen, wie z.B. den frisch gefallenen Blütenblättern. Diese sind offenbar vergänglich – wie alles andere auch, denkt man vielleicht. Angesichts der Schönheit, Leichtigkeit und mit dem sie umgebenden Duft kommt auch eine Atmosphäre von Freude und zugleich Wehmut auf. Gestern, heute, morgen, später, immer, nie – diese Worte ziehen vorbei und können doch nicht fassen, was diesen eigenartigen „Augenblick“ ausmacht.

Abb. rechts aus der Postkartenedition ZEITen, 2021



Markus Mußinghoff: Nebukadnezars drittes Testament

Raumbezogene Skulpturen und Installationen,
Videoperformances, Zeichnungen

1962 in Lüdinghausen geboren
1983 – 91 Studium Freie Kunst, Kunstakademie Düsseldorf
1988 Meisterschüler bei Prof. Erich Reusch

Kunstprojekte in Jugoslawien, Indien, Australien, Polen,
Schweiz, Frankreich, Israel und Deutschland.

***Nebukadnezars Testament* ist eine Videoperformance und zugleich ein Objekt, das anlässlich der Ausstellung „Nebukadnezar – Künstler machen Flaschen für Rottweil“ für das Forum Kunst Rottweil 2017 entstand. Künstlerinnen wurden aufgefordert, sich mit einer Weinflasche, die nach den babylonischen Königen benannt wurde und den Inhalt von 15 Litern fasst, künstlerisch auseinanderzusetzen.**

Die Ur-Version der Videoperformance wurde auf einem USB Stick gespeichert, der in einem transparenten Plastikzylinder aufbewahrt ist. Dieser

hängt an einer Schnur, die an der Unterseite des Korkens befestigt ist, frei im Inneren der Flasche.

Nach 2017 entstanden zwei weitere Fassungen der ursprünglichen Videoperformance. Die in der aktuellen Ausstellung im onomato Künstlerverein gezeigte Version entstand am 22. August 2021.

Abb. rechts:
Monitor in der Ausstellung 2021, Objekt auf Campingtisch
2017, Videostills „Nebukadnezars drittes Testament
Video, Ton, 16:55 Min. 2017 / 2021



Achim Raven: Doppelporträt Joseph Beuys Martin Kippenberger

geb. 1952

Schriftsteller, bis 2015 unter dem Pseudonym Ferdinand Scholz. Lyrik, Prosa, Essay
2000 - 2010 Lehrauftrag für literarisches Schreiben an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

letzte Einzelveröffentlichungen:

- 2017 Plappern – Macht – Schule (Essay, Düsseldorf, onomato verlag)
- 2019 Fehlgänge 13 Geschichten von der Rückseite des Möbiusbandes (Düsseldorf, edition virgines)

Mein Gespinst von Raum und Zeit besteht aus Sätzen

Gegenwart und Vergangenheiten bilden eine dialektische Einheit. Diese ist der Stoff aller Hoffnungen und Befürchtungen, die wir Zukunft nennen.

Präteritum: *Jeder Künstler ist ein Mensch*, sagte Martin Kippenberger einmal. Würde dieser Satz nicht einen berühmten Satz aus der Zeit davor kippen, wäre er an Banalität nicht zu überbieten.

Perfekt: Nämlich den, der seinerzeit den Geniebegriff demokratisiert hat: *Jeder Mensch ist ein Künstler.* (Joseph Beuys)

Plusquamperfekt: 1911 hatte Karl Kraus geschrieben: *Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es zurück.* Zum Beispiel „Kunst“ oder „Künstlerin“. Sieht man näher hin, erweisen sich diese Wörter als ebenso unscharf und unzureichend wie auratisch. Wer dies nicht aushält, beansprucht um der Aura willen Definitionshoheit und erklärt das Unschärfe und Unzureichende weg. Schärfere und zureichender wird davon nichts. Erträglich sind derartige Erklärungen eigentlich nur für Tote. Joseph Beuys hat der Definitionshoheit misstraut und deshalb dem toten Hasen die Bilder erklärt.

Präsens: Die Gegenwart ist der schmale Zeitraum, in dem wir das uns eingeschriebene Vergangene äußern können. Diese Selbstverständlichkeit macht alle Menschen zu Künstler-

Menschen, ohne dass klar wäre, was das im einzelnen sein soll. Wie viel ferner sehen „Mensch“ und „Künstler“ zurück als z.B. „Plümmelmütze“.

Futur I: Erst die Zukunft wird erweisen, was diese Überlegungen mit dem Doppelporträt verbindet.

Futur II:
Bzw. erwiesen haben.



Doppelporträt Joseph Beuys Martin Kipperberger – Pastell, Kohle und Buntstift auf Papier (130 gr., 2 x 297 x 420 mm)

Jens Stittgen: Situationismus

geb. 10.7.1956 in Karlsruhe, lebt und arbeitet in Düsseldorf

Studium am Institut für Kunsterzieher Münster und
Staatl. Kunstakademie Düsseldorf
Meisterschüler

Ausstellungen (u.a.):

Westfälisches Landesmuseum Münster

Museum Morsbroich Leverkusen

De Selby Galerie Amsterdam

Saarland Museum Saarbrücken

Overbeck-Gesellschaft Lübeck

m Bochum

Galerie Ulrich Mueller Köln

Bonnefanten-Museum Maastricht

Verein für Kunst Köln

Kunsthalle Baden-Baden

Field Institute Stiftung Insel Hombroich Neuss

Galerie Haus Schlangeneck, Euskirchen

Osthaus Museum Hagen

geH DU spinNst

aus raum und zeit

BESTEHT

HIER ALLES

ENTfernT

MUSS MANCHES WERDEN

SONST BIST DU NUR EIN

TRÜBER GAST

AUF DIESEN ERDEN

WAS aura

IST DAS KANN ICH NICHT ERKENNEN

WÜRD WAS AUCH IMMER NIEMALS

SO BENENNEN

ES SEI DENN EINEN

HEIL'GENSCHEIN

UND DER SOLL DRINNEN IN

DEN KIRCHEN SEIN

HIER DRAUSSEN SEI ES WEIT UND

FREI

NICHTS VON HEILIG KEIN GESCHREI



Situationisten, Fineliner auf Papier, 30 x 42 cm



Situationist, Acrylfarbe und Tusche auf Papier, 44 x 32 cm

Frauke Tomczak: Das Haar flutternd im Wind

geb. 1956 in Gelsenkirchen, Literatur- und Filmwissenschaftlerin, Autorin und Dozentin, Lyrikerin
1989 Promotion zum Dr. phil.
seit 1989 Dozententätigkeit (Kunstakademie Düsseldorf, internationale filmschule köln, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)
2005-2014 kuratierte sie neun thematisch ausgerichtete Filmreihen
seit 2013 kuratiert und moderiert sie eine überregional ausgerichtete Lyrikreihe im inomato Künstlerverein und ist Herausgeberin der zugehörigen Edition
Vorträge und Organisation von Kulturkooperationen, Essays und Interviews im Rundfunk und in Fachzeitschriften, Lyrik-Veröffentlichungen im Internetportal „Poetenladen“, in Zeitschriften und Anthologien

Benjamins berühmtes Diktum von der Aura als einer *Ferne, so nah sie auch sei* ist in meinen Augen deutlich der Wirkungsästhetik zuzuordnen, will sagen: es zielt auf die eigenartige, in Bann schlagende und zugleich Beweglichkeit zulassende Wirkung der Kunst.

Für die Produktionsseite wusste wer, wenn nicht Benjamin selbst, in seiner gesammelten – auch sprachlichen – Genauigkeit um die Mühe und insofern gleichsam lupenhafte Nähe zum entstehenden Text. Besonders seine zweite vielzitierte Erkenntnis von der Politisierung des Ästhetischen, die der hochgefährlichen, weil suggestiven, auf eine das Individuelle ausschal-

tende Überwältigung zielenden Ästhetisierung des Politischen – Nürnberger Par- teitag, Leni Riefenstahl – antwortet, ent- hält eine nicht einfache und schon gar nicht einfach mal so zu lösende Aufgabe: Mit der Erweiterung der Kunst über die wenn auch noch so hochsensible Selbstexpression hinaus auf die Einbeziehung der gesell- schaftspolitischen Dimension wird der Kunst die arbeitsreiche Vermittlung zwi- schen Ich und Welt angetragen.

Das Gedicht *Das Haar flutternd im Wind* versucht, beide Erkenntnisse aufzunehmen, indem es sich wie das dritte vielzitierte Ben- jaminsche Wesen bewegt: mit dem Rücken zur Zukunft, zur fortschreitenden Zeit, und dem Blick auf den Horror speziell der jünge- ren deutschen Geschichte. Der Impuls, da- vor nicht zu erstarren, sondern besonders auch mit und durch die Sprache, diesem wundersamen Medium der sinnlich-geisti- gen Natur des Menschen, die zugleich so- viel mehr weiß als wir, den Dreh zu einem neuen, anderen Aufschwung zu finden – unverwirkt und doch möglichst haarfein gesponnen.

FRAUKE THORAK
DAS HAAR FLATTERND IM WIND

WIE HAARGEMAU VERSEHRT
SIND WIR DENN,
WENN WIR VERLETZT SIND?

DIE GRÖSSTE TATUK
VERDINGTER SALATEN,
BESTELT ZUM KRIEG
AN IHRER VERLETZUNG
STUNDENLANG NICHT
ERBEN ZU KÖNNEN,
SINDERN QUALVOLLE AN LEBEN
BIS ZUM TOD.

WER GEHT ÜBER EIN SULKHOFELD
MIT VERGOTTEN
UND ZANLT?

WAS HEISST "VORBINDEN"?

DIE UNTERSCHÜTUNG
DER MENSCHLICHEN AN
ZUR TIER - .

VOR - ENDEN,
WIE VERSILBE DER ZEIT
LEIST DEN TID AN - FÜRSTIER.

BEI MENSCHEN
SPRINT MAN VON STERBEN
VON DER GEIST AUSGEWICHT WIRD?

MIRAGELWIT KLAPPT EIN ABERUND
LINDEN DEN SINNESTIGEN MENSCHEN
DER DIE ZAHN NOTET.

SICH IN DER WELT ZU ORIENTIEREN
DIE IDEALE ZURALE IN DER KATZ
DER SINNEBLUM, DER MUNDLICHEN TENDENZ

UND DER ZAHLEN GUCKT BEFASUNG
KONTROLLE, SCHLIESSENDE
NACHWEGE VEREINIGUNG.

ALLE ZAHLEN SIE MIT DEN FERNLICH
VON ZUESTRICHEN UND VEREINIGUNG
DIE GETATETE ZEIT DER FORTFOLGEN
HABE VERKAPPTEN MÄRZLICH. FÜRSTIER!

ODER SO MIT KÄRSTETE
KATZTE DER ZWISCHEN
DIE ZEIT IN SUDENLICHEN MÄRZLICH
DER ARBEITSLAGER UND KEN.

NEIN, NIEMALS WIRD
DAS ZANLWERK
DER VERKANTETEN ANFLARUNG
VIRREICHEN.

DEN UNGEIST DER BARBARI
ZU SCHREIFEN
GESCHWEIGE DENN
ZUFÄHGLICHEN ZU MACHEN!

MARKLEIN HAT DIE
"BANALITÄT DES BISSEN"
ALLE TÖDGEWENTEN ANFELGELTET!

TÖDGLICHEN MÄRZLICHEN
"DIE SCHWARZE HAAR SLEAMITH"

UO ERTT ZANLT
IST ER NICHT.

"IN FLUG GEFÄHRT" - MEINT DAS
MITTEN IN SINNLICHEN AUF SCHWINGE
ÜBERSCHWANG NICHT DEN VERGANG
ZU VERLIEREN -

DAS HAAR FLATTERND IM WIND.

Horst Weierstall: tEst 2019-2021

geb. 1944 in Wuppertal

1974-81 Studien am Dartington College und Falmouth College UK.

Seit 1981 realisiert er raumbezogene Projekte Installationen und Aktionen, in denen Beziehungen von Körper, Raum, Zeit und Bewegung ausgelotet werden.

Ausstellungen(Auswahl)

- 1984 Postfluxus Event Kunstspiel 360°
Kunsthalle Wuppertal Barmen
- 1987 Aktion Versuche einer Anwesenheit
Molkerei, Köln
- 1999 Biennale Alexandria Ägypten
- 2001 Triennale New Delhi Indien
- 2006 Künstlerbuchmesse Seoul Korea
- 2019/20 Every Centre a Periphery
Installation Malerei Video, Kunsthalle Larnaka
Zypern
The Box, Düsseldorf
- 2020/21 Buch der Gezeiten
Installation Malerei Aphorismen, Goethe Institut,
Nikosia Zypern
Onomato Künstlerverein Düsseldorf

Das Künstlerbuch (*news after news – Eine Chronik der unvollendeten Befindlichkeit*) besteht aus 25+1 überarbeiteten Nachrichtenseiten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung aus Natur und Wissenschaft.

Der Titel der Arbeit bezieht sich auf die Ambivalenzstruktur eines Wortes, die Doppeldeutigkeit von „Test“ und „Es“.

Mit dem „Es“ wird der Bezug zu einer Aussage von Sigmund Freud hergestellt

Wo Es war, soll Ich werden.

Hier ist das Es als das Unbewusste angesprochen, das ich mit der Bedeutung von „Test“ erweiterte.



Ein weiterer Bezug zum „Wo es war“
findet sich in Georges Didi
Hubermans 4 Briefe an Gerhard
Richter mit dem Vermerk

Die Notate aus meinen Tagebüchern
bilden eine Ergänzung zu der
Chronik, sozusagen als alltägliche
Markierungen der Zeit.

Wo Es war, soll Malerei werden.

Bernadett Wiethoff: Raum und Zeit

geb. 1972

1991-96 Studium an der Märkischen Kunstakademie in Schwerte-Ruhr

1997-2000 Ausbildung zur Bühnenmalerin an den Städtischen Bühnen Augsburg

2000-2003 Illustratorin bei den Vereinigten Verlagsanstalten Düsseldorf

Schaffensbereiche: Malerei, Plastik und Neue Medien

Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland und Frankreich

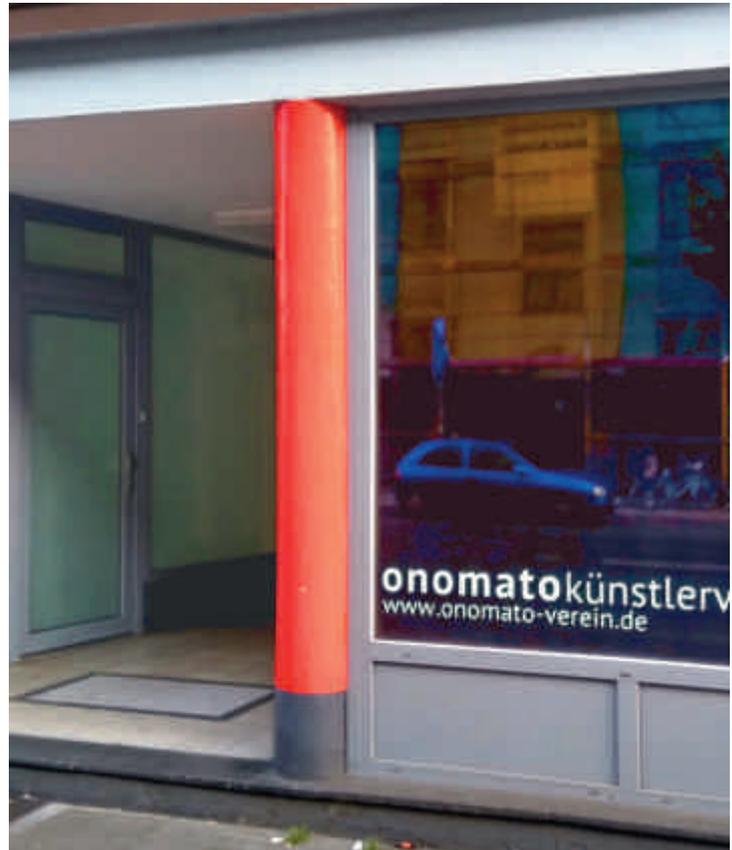
onomato-Stipendium 2015, Düsseldorf

Mitglied beim Künstlerverein Malkasten, Düsseldorf
lebt und arbeitet in Düsseldorf

Meine Arbeit bezieht sich auf Walter Benjamins Definition der Aura. Sie verbinde Raum und Zeit, mit denen der Betrachter verschmelzen müsse, um sie (die Aura) wahrzunehmen. Von Nähe und Ferne ist die Rede. Bei der Aura handele es sich um eine *einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag*. Ich nutze hierfür die optische Täuschung, das daraus resultierende Spiel mit Nähe und Ferne, die Unerreichbarkeit der beiden Figuren zueinander, da sie weit auseinander sitzen und ihre Füße zusammengewachsen sind. Trotzdem scheint die große Figur einen Schlag von ihrem kleinen Gegenüber abbekommen zu haben, der große Körper neigt sich nach hinten, in diesem Augenblick ist die Zeit eingefroren. Die Bewegung einzufangen in einer Pose, die nicht im Gleichgewicht ist, ist eine Möglichkeit die Zeit bildnerisch darzustellen.

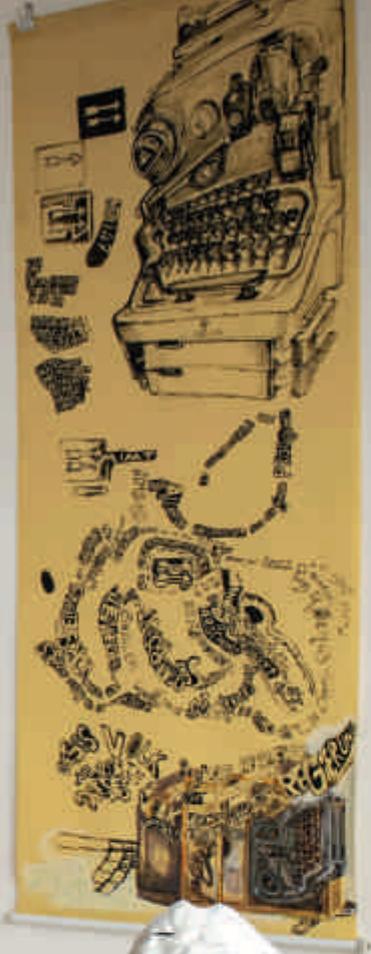


Die Ausstellung















Impressum

Herausgeber	onomato künstlerverein e.V. Birkenstrasse 97, 40233 Düsseldorf Tel: 0211 3983836, kontakt@onomato-verein.de www.onomato-verein.de
Produktion	Terry Buchholz
Gestaltung	Achim Raven
Fotos	Bernard Langerock, außer: S. 11 (anonym), S. 19, 21, 37, 43, 47 (Achim Raven), S.23 Terry Buchholz, S. 31 unten (Elisabeth Luchesi), S. 35 (Markus Mußinghoff)
Umschlagentwurf	Achim Raven unter Verwendung von Fotos von Bernard Langerock und Terry Buchholz
Bildrechte	Die Bildrechte liegen bei den Künstler*innen. VG-Bild, Bonn. Das Benjamin-Porträt S. 11 © Helvetiafocca, unter der Lizenz CC BY-SA 4.0, bearbeitet
Textrechte	Levke Harders, Lebenslauf Walter Benjamin: © Deutsches Historisches Museum, Berlin unter der Lizenz CC BY NC SA 4.0 Alle anderen Textrechte liegen bei den Künstler*innen.
Herstellung	TIAMATdruck, Düsseldorf

Außerdem erhältlich über den onomato künstlerverein:



Das Naturtheater von Oklahoma

Eine Ausstellung zum Schlusskapitel von Franz Kafkas
Amerika-Roman

Düsseldorf 2019

Terry Buchholz, Andrea Dietrich, Harald Feyen, Mecht-
hild Hagemann, Rolf Hucke, Bernard Langerock, Elisa-
beth Luchesi, Christian Lüttgen, Markus Mußinghoff,
Andrea Natterer, Achim Raven, Jens Stittgen, Frauke
Tomczak, Bernadett Wiethoff, Kurush Zinsel

ISBN 978-3-00-063148-1

123 Seiten -- 20,- €



ENGEL DER GESCHICHTE

1700 Jahre jüdisch - deutsches Leben

Hagar und Yaacov Hefetz

Terry Buchholz Markus Mußinghoff

eine Begegnung

Düsseldorf 2021

60 Seiten -- 18,- €

EGA-RAHMEN

FINE ART FRAMING

ACKERSTRASSE 69 · D-40233 DÜSSELDORF

Telefon 0211-32 36 44 · Fax 0211-854 94 64

info@ega-rahmen.de

www.ega-rahmen.de

Mo - Fr 10:00 - 18:30 - Sa 11:00 - 15:00 Uhr

IM RAHMEN DER SCHÖNHEIT



*Willkommen zur prospektiven
Begegnung mit Apple Mac, iPad
und Pencil, iPhone und Apps für
künstlerisches Schaffen in unserer
laufenden Ausstellung.*

DTPdirekt.com
Der Apple-Fachhändler. Seit 1994. Birkenstraße 121.



21./22.08. und 28./29.08. 2021
Kunstpunkte
Öffene Ateliers in Düsseldorf
www.kunstpunkte.de

onomato künstlerverein

